



**Kantonsschule
Luzern**

Alpenquai

**Maturareden
2007/08**



Inhalt

Ansprache an der Maturafeier der Abteilung L vom 19. Juni 2008	3
Die Vielfalt der Sprachen gilt es zu pflegen lic. phil. Renata Leimer, Prorektorin Abteilung L	
Ansprache an der Maturafeier der Abteilung W vom 20. Juni 2008	7
Drei Wünsche statt gut gemeinte Ratschläge dipl. Math. ETH Markus T. Schmid, Lehrer für Mathematik	
Ansprache an der Maturafeier der Abteilung R vom 23. Juni 2008	12
Zum Leben gehört Handeln lic. phil. Odilo Abgottspon, Prorektor Abteilung R	
Ansprache an der Maturafeier der Abteilung K vom 24. Juni 2008	17
Unsere Lebenszeit ist knapp bemessen lic. phil. Stefano Nicosanti, Prorektor Abteilung K	



Die Vielfalt der Sprachen gilt es zu pflegen

Ansprache an der Maturafeier der Abteilung L vom 19. Juni 2008

Liebe Maturae und Maturi
Geschätzte Eltern und Angehörige
Liebe Kolleginnen und Kollegen

Worüber spricht eine Anglistin, die als scheidende Prorektorin die Herausforderung annimmt, die Maturarede an ihrer Abteilung zu halten und die, wenn sie auf ihre Tätigkeit an dieser Schule zurück blickt, sich an eine Unzahl von Unterrichtslektionen, Telefonaten, informellen und formellen Kontakten, Konferenzen, Ganggesprächen, Besuchen von Schüler/innen im Büro erinnert?

Über die gesprochene Sprache, die flüchtig und fragil, anfällig für Missverständnisse ist, will ich sprechen. Über die gesprochene Sprache nachzudenken bedeutet, sich Begegnungen und damit dem Leben schlechthin zuzuwenden. Denn, wie die Soziolinguistin Deborah Tannen sagt: «Each person's life is lived as a series of conversations» (*You Just Don't Understand* 1990: 13). In Gesprächen, mit der Sprache, formulieren wir unsere Gedanken und Überlegungen, bringen uns ein und werden aufgefordert, uns mit Sichtweisen anderer Menschen auseinander zu setzen.

Allerdings ist das Thema so vielschichtig, dass sich leicht eine lange Rede darüber halten liesse – aber für Sie, geschätzte Maturae und Maturi, ist diese Ansprache ja vor allem eine grosse Fermate, ein Pausenzeichen auf dem Weg zum lang ersehnten, hart erkämpften Maturazeugnis. Und doch: diese Ausführungen sind auch ein Teil eines Übergangsrituals, Bestandteil Ihres Abschieds und eines individuell gewählten Neubeginns. Nehmen Sie sich also mit mir einen Moment Zeit, und lassen Sie mich ein paar Worte zu Ihrem Abschied von dieser Schule sagen.

Sie haben im Unterricht viel gesprochen (vielleicht nicht immer zum Unterrichtsthema), viel zugehört (sicher immer aufmerksam und interessiert), und – ob alleine oder in der Gruppe – Fragen diskutiert und Antworten formuliert. In dieser Zeit haben Sie Ihre Kommunikationsfähigkeit innerhalb und ausserhalb der Schule in verschiedensten Bereichen erweitert. Ich hoffe hiermit, nicht nur zu Ihnen zu reden, sondern Sie auch *anzusprechen*, zu eigenen Gedanken und vielleicht auch zu späteren Gesprächen zu inspirieren.

Bevor ein kleines Kind selbst zu sprechen beginnt, hat es eine Unmenge von Sprache gehört und schrittweise zu deuten gelernt – von der Intonation und dem Klang der Stimme hin zu einzelnen Worten und Aussagen, die es zunächst nachzusprechen beginnt und dann immer eigenständiger benutzt, um damit in einen Dialog mit seiner Umwelt zu treten. Vom ersten Wort «mama» bis hin zu ersten Geschichten ist das Kleinkind darauf angewiesen, auf seine Worte eine Reaktion zu erhalten, sich verstanden zu wissen und dabei immer wieder zu erfahren, dass die eigene Ausdrucksfähigkeit daran gemessen wird, ob das Gegenüber es auch versteht.

«Die Vielfalt der Sprachen legt Zeugnis davon ab, wie unendlich kreativ und erfinderisch der menschliche Geist ist.»

Renata Leimer



In ähnlicher Weise haben Sie während Ihrer (mindestens) sechs Jahre an dieser Schule Ihre Sprachkompetenz weiter entwickelt. Einiges haben Sie vielleicht bloss auswendig gelernt und wiedergegeben, ohne dass Sie sich gross damit auseinandergesetzt haben. Aber erst bei den Inhalten, die Sie mit Ihren eigenen Worten durchdrungen, in Frage gestellt, zerzaust und neu zusammengesetzt haben, sind Sie auch in ein Zwiegespräch mit Ihren eigenen Gedanken – und unter Umständen mit Ihrer Umgebung – getreten. Ich hoffe, dass Ihre Äusserungen immer wieder Reaktionen verschiedenster Art ausgelöst haben. Vor allem solche Reaktionen, die Sie veranlassten, weiter zu denken, Ihr sprachliches und gedankliches Repertoire zu verfeinern. Sie mussten den Gedanken und die Sprache – als Repräsentation dieses Gedankens – weiter entwickeln. Dabei haben Sie wohl oftmals Trennendes und Begrenzung erlebt, einerseits die Grenzen Ihrer Fähigkeit, den bedachten Gegenstand wirklich zu erfassen, und andererseits die Begrenzung Ihrer Ausdrucksfähigkeit. Und bei der Kommunikation mit anderen sind Sie auf andere Meinungen, vielleicht konträre Ansichten gestossen, die auf ihre Weise verbindend oder auch begrenzend gewirkt haben.

Das komplexe Verhältnis zwischen Denken und Sprache hat verschiedenste Linguisten und Philosophen quer durch die Jahrhunderte beschäftigt. Der Sprachphilosoph Ludwig Wittgenstein schrieb den folgenden Satz, der gut zu meinen bisherigen Ausführungen passt: *«Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt»*. Diese Aussage fordert uns meiner Ansicht nach sofort dazu auf, die genannten Grenzen zu überwinden, indem die sprachlichen Mittel erweitert werden, damit die eigene Welt wachsen kann.

Durch die Beschäftigung mit *anderen* Sprachen wurden Ihnen auf eine andere Art und Weise neue Welten eröffnet. Vielleicht wurden Ihnen bisher bekannt geglaubte Begriffe dabei plötzlich fremd und daher bedenkenswert. Damit sind wir bei einer weiteren Facette von Sprache angelangt, die mir persönlich sehr viel bedeutet und die auch Sie in den letzten Jahren begleitet hat: die Kommunikation in Zweit- oder Drittsprachen und der Wechsel zwischen den Sprachen.

Wie viele Sprachen sprechen Sie, liebe Maturae und Maturi? Alle haben Sie sich im schulischen Kontext mit den Fremdsprachen Deutsch, Französisch und Englisch beschäftigt – einige auch mit Latein, Altgriechisch, Italienisch, Spanisch und Russisch. Einige von Ihnen haben Englisch auch als Unterrichtssprache in den Fächern Mathematik, Geschichte sowie Wirtschaft und Recht verwendet. Ausserhalb der Schule, in Ihrer Familie, haben einige von Ihnen neben den bereits genannten Sprachen auch Tamilisch, Kroatisch, Bosnisch, Serbisch oder Chinesisch gesprochen – diese Aufzählung widerspiegelt nur, was ich von Ihnen gehört habe, und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie haben an unserer Schule auch die *Fachsprachen* Ihrer Unterrichtsfächer erkundet und wissen nun – hoffe ich – die Hyperbole sowohl von der Hypothese als auch vom Hypothalamus zu unterscheiden und lassen sich nicht ein X für ein U vormachen.

Die Bedeutung der alten Sprachen muss in diesem Zusammenhang besonders betont werden. Deren Studium lohnt sich weiterhin, wie sicher all jene unter Ihnen bestätigen können, die sich in den letzten Jahren mit Latein und Altgriechisch befasst haben – denn durch das Studium dieser Sprachen werden unter anderem unsere analytischen Fähigkeiten geschult, und wir erlangen Zugang zu den Hintergründen und Ursprüngen unserer eigenen Kultur.

Haben Sie sich schon überlegt, liebe Maturae und Maturi, ob es für Sie sinnvoll sein könnte, in Zukunft noch weitere Sprachen zu erlernen? Die Auswahl an Sprachen, die sich Ihnen im Moment noch präsentiert, ist gross: Schätzungen gehen von rund 6500 Sprachen weltweit aus, die zur Zeit gesprochen werden. Sie müssen sich aber beeilen, denn wie bei den Pflanzen und Tieren ist auch ein Aussterben verschiedenster Sprachen zu erwarten – die UNESCO schätzt sogar, dass die Hälfte aller Sprachen bis Ende dieses Jahrhunderts ausgestorben sein könnte, manche ohne je dokumentiert worden zu sein. Denn von allen Sprachen sind nur ein paar hundert wirklich gut beschrieben, während wir von den übrigen bisher nur fragmentarische oder gar keine Kenntnisse haben, da sie nur von wenigen Sprechern verwendet werden. Schon jetzt verständigen sich 50% der Menschheit in einer der grossen elf Sprachen wie Chinesisch oder Englisch.

Wie viele Sprachen kann denn ein Individuum beherrschen und sinnvoll einsetzen? Wir alle denken wohl an drei, vier oder fünf. Als Beispiel zum Staunen – vielleicht auch als Vorbild –

Abteilung L

möge uns allen Professor Martin Haspelmath aus Leipzig dienen, ein Linguistikprofessor, der mit 44 Jahren die Grammatik von mehr als 30 Sprachen beherrscht und von 150 Sprachen eine Grobkenntnis besitzt. Für das von ihm initiierte Projekt «Weltatlas der Sprachstrukturen» (in dem 2560 Sprachen dokumentiert sind, also nicht einmal die Hälfte der existierenden 6500) hat Martin Haspelmath persönlich in 326 Sprachen die Verwendung der Wörter «nichts», «irgendwas» und «etwas» untersucht – das ist doch was!

Ich komme zum Schluss meiner Rede. Schon bald wird das letzte Wort verklingen und meine Ansprache sich verflüchtigen. Was Ihnen wohl davon auch in Zukunft noch bleiben wird? Sie sind frei, dieses «etwas» selbst zu bestimmen – es kann auch «nichts» sein, oder «irgendwas».

Ich schliesse mit drei Wünschen: Zunächst wünsche ich Ihnen, dass Ihre Worte Beachtung und Reaktion finden. Dann wünsche ich Ihnen, dass es Ihnen immer wieder gelingt, die Grenzen Ihrer Gedanken und somit die Grenzen Ihrer Welt zu überschreiten. Und *last but not least* wünsche ich Ihnen, dass Sie – entgegen dem Zeitgeist – nicht nur *den* Sprachen Beachtung schenken, deren Kenntnis unmittelbaren oder finanziellen (oder unmittelbar finanziellen) Nutzen erbringt. Denn gerade die Vielfalt der Sprachen legt Zeugnis davon ab, wie unendlich kreativ und erfinderisch der menschliche Geist ist – und diesen Reichtum gilt es zu bewahren und weiter zu entwickeln.

Ich danke Ihnen.

lic. phil. Renata Leimer, Prorektorin Abteilung L

Drei Wünsche statt gut gemeinte Ratschläge

Ansprache an der Maturafeier der Abteilung W vom 20. Juni 2008

Liebe Maturae und Maturi
Liebe Eltern
Sehr geehrte Damen und Herren

Im Vorfeld zu meiner Ansprache habe ich von einigen Personen gut gemeinte Ratschläge erhalten. Es ist mir dabei vermutlich wie Ihnen ergangen, liebe Maturae und Maturi, als sie die letzten gut gemeinten Ratschläge zu den bevorstehenden Maturaprüfungen von uns Lehrpersonen erhalten haben. Als Folge davon überlegte ich mir, ob es angebracht sei, diese letzte Gelegenheit, zu Ihnen als Lehrperson sprechen zu können, dafür zu nutzen, um ein paar gut gemeinte Ratschläge an Sie zu richten.

«Auch in Zukunft braucht es Menschen, die bereit sind hinzustehen und sich für die Allgemeinheit einzusetzen.»

Markus T. Schmid



Die Antwort darauf suchte ich zunächst in der Vergangenheit. Ich versuchte mich zu erinnern, wer an meiner Maturafeier die Ansprache hielt, und vor allem was die Person zu uns gesagt hatte. Es war genau vor zwanzig Jahren in dieser Aula. Wir Maturae und Maturi wollten nur eines: endlich unser Maturazeugnis in Händen halten und allenfalls beim Apéro mit der einen oder anderen Lehrperson «duzis» machen. Dies wird heute wohl kaum anders sein. An die Ansprache selbst kann ich mich jedoch nicht mehr erinnern, weder an die Person, die sie gehalten hat, noch an den Inhalt. Der Blick zurück half also nicht.

Nun, aus meiner politischen Tätigkeit habe ich gelernt, dass in den meisten Fällen nur ein Kompromiss zum Ziel führt. So werde ich Sie heute Abend mit gut gemeinten Ratschlägen verschonen, es aber nicht unterlassen, drei Wünsche an Sie zu richten.

1. Wunsch

Ich möchte Ihnen, liebe Maturae und Maturi, meinen Glück-Wunsch zur bestandenen Matura aussprechen.

Sie dürfen sich freuen und auf sich stolz sein, die gymnasiale Ausbildung mit der Hochschulreife abzuschliessen. Damit weisen Sie nun aus, dass Sie sich während der letzten Jahre verschiedene Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie ein breites Wissen angeeignet haben.

Daher möchte ich Ihnen nicht einfach zur Matura gratulieren, sondern dazu, dass Sie bereit waren, sich stets auf Neues einzulassen, dass Sie sich immer wieder interessiert und neugierig zeigten, sich mit unbekanntem Fragestellungen auseinandersetzen und dabei eigene, kritische Gedanken entwickelten sowie Ihre Kreativität entfalteteten. Oder vereinfacht gesagt, ich gratuliere Ihnen dazu, dass Sie sich bilden liessen.

Mir ist bewusst, dass ich damit eventuell ein zu idealistisches Bild von Ihnen zeichne. Jemand, der unsere Schule kaum kennt, hätte Ihnen vermutlich einfach dazu gratuliert, dass Sie bis zum Schluss durchgehalten haben. Die Wahrheit liegt mit Sicherheit irgendwo dazwischen. Als Lehrer dieser Schule bin ich allerdings davon überzeugt, dass sie sehr viel näher bei meinem positiven Bild von Ihnen liegt.

Falls Sie, liebe Maturae und Maturi, heute nicht die gleiche Überzeugung wie ich haben sollten, müssen Sie einfach ein paar Jahre warten und Ihnen wird mit der nötigen Distanz bewusst werden, wie viel Sie an der Kantonsschule Luzern gelernt haben, wie spannend, interessant und auch schön Sie es hier hatten, trotz all dem Ärger, dem Frust und den Schwierigkeiten, die ein Schulalltag mit sich bringt. Und vielleicht wird es Ihnen sogar wie mir ergehen, und Sie werden an den Alpenquai zurückkehren.

2. Wunsch

Ich wünsche Ihnen, liebe Maturae und Maturi, weiterhin ein uneingeschränktes Interesse an Neuem und einen gesunden Durchhaltewillen.

Mit dem Überreichen des Maturitätsausweises ist Ihre Ausbildung nicht abgeschlossen. Jedoch stehen Ihnen nun dank diesem Zeugnis sehr viele Optionen für weitere Ausbildungen offen. Sie haben das Glück, in einem Land zu leben, in dem die Bildung als ein hohes, wenn nicht als das höchste Gut angeschaut wird.

Als Folge davon fließen beträchtliche finanzielle Mittel vom Bund und den Kantonen in die tertiäre Bildung. Es dürfte aus meiner Sicht sogar noch mehr investiert werden. Dies zumindest,

so lange es nicht zu Lasten der Mittelschulen geht, wie es leider in diesem Kanton in den letzten paar Jahren zum Teil der Fall war.

Tatsache ist jedoch, dass aufgrund der Investitionen der öffentlichen Hand in die Bildung nebst den traditionellen Hochschul- und Universitätsstudiengängen sich vermehrt auch neue und unbekannte Studienrichtungen etablieren konnten. Zusätzlich wurde den Fachhochschulen ermöglicht, ihr Angebot zu erweitern. Die Auswahl ist also gross.

Eines haben die verschiedenen Studiengänge aber gemeinsam. Um das gewählte Studium erfolgreich abzuschliessen, muss die Studentin / der Student bereit sein, sich auf neue Gedankengänge, auf neue Konzepte und auf neue Ideen einzulassen. Die Neugierde muss so gross sein, dass der bekannte Boden unter den Füessen verlassen wird. Dies meine ich nicht nur im übertragenen Sinne, sondern ich bin der Meinung, dass während des Studiums ein Wechsel des Studienortes für ein Semester oder auch länger den persönlichen Horizont nachhaltig erweitert.

Aber das Interesse allein, Neues zu lernen und Neues zu erforschen reicht nicht aus. Ohne einen ausreichenden Durchhaltewillen würde eine zentrale Bedingung auf dem Weg zum erfolgreichen Abschluss eines Studiums fehlen.

Liebe Maturae und Maturi, Sie haben mit dem erfolgreichen Abschluss Ihrer gymnasialen Ausbildung gezeigt, dass Sie über die wichtigen Eigenschaften Neugierde und Durchhaltewillen verfügen. Bewahren Sie sich diese Eigenschaften für Ihre weitere Zukunft mit oder ohne Studium.

3. Wunsch

Ich wünsche Ihnen und uns allen, dass Sie, liebe Maturae und Maturi, sich für unsere Gesellschaft und unsere Umwelt engagieren werden.

In den verschiedenen Fächern, sei es in Geschichte, Geografie, Wirtschaft und Recht oder Politische Bildung, um nur ein paar aufzuzählen, haben Sie erfahren, dass für Veränderungen zu Gunsten der sozialen Sicherheit, zur Bewahrung der Umwelt und nicht zuletzt zur Stärkung unserer Demokratie es Menschen brauchte, die bereit waren, hinzustehen und sich für die Allgemeinheit einzusetzen.

Auch in Zukunft braucht es genau solche Menschen. So wünsche ich Ihnen, dass Sie zu jenen Menschen gehören werden, die sich immer wieder die Zeit nehmen, um sich für zentrale Anliegen unserer Gesellschaft und für den Erhalt unserer Umwelt zu engagieren. Dazu müssen

Abteilung W

Sie nicht das Ziel haben, die erste Generalsekretärin oder der erste Generalsekretär der Uno aus der Schweiz zu werden. Es braucht auf allen Ebenen engagierte Menschen, sei es im Vorstand eines Vereins, am Arbeitsplatz, in der Familie oder in einem Parlament.

Versuchen Sie mit Ihrer Bildung und Ihrem Engagement die Welt ein bisschen besser zu machen. Wenn auch dabei der return on invest sich nicht in Franken oder Dollars messen lässt, so kann ich Ihnen aus eigener Erfahrung versichern: es lohnt sich auf jeden Fall.

Liebe Maturae und Maturi, verlassen Sie nun mit einem gut gefüllten «Bildungs-Rucksack» und viel Neugierde sowie einem gestärkten Durchhaltewillen Ihre Kantonsschule.

Ich wünsche Ihnen für Ihre Zukunft nur das Beste.

dipl. Math. ETH Markus T. Schmid, Lehrer für Mathematik, Grossstadtrat



Zum Leben gehört Handeln

Ansprache an der Maturafeier der Abteilung R vom 23. Juni 2008

Sehr geehrte Damen und Herren

Was habe ich hier vor mir, liebe Maturae und Maturi?

Es ist ein geflochtener Tragkorb, den meine Landsleute ‚Tschiffra‘ nennen. Er ist, wie Sie sehen, nach oben offen, nach unten stark verjüngt. Oben sind die Dinge, die durch die Trichterform der ‚Tschiffra‘ einfach so reinfallen wie Regentropfen in eine Schale. Es sind Dinge, die zum Teil ohne eigenes Zutun hinein-, vielleicht auch wieder rausfallen, der Träger bemerkt dies oft nicht einmal.

Weiter unten liegen eher jene Dinge, die länger da drin sind, die durch das lange Tragen sich unten festsetzen, ja geradezu sedimentieren. Trotz Erschütterungen können diese Dinge kaum verloren gehen – und weil sie wichtig sind für den Träger, gewinnen sie auch an Wert.

Nun habe ich, liebe Maturae und Maturi, Ihre Tschiffra mitgebracht, die Sie in und mit Ihrem Leben gefüllt haben.

Schauen wir mal, was sich da so gesammelt hat: Lexika, elektronische Datenträger, Hefte, Bücher, Goethe, Bilder von Malern, mathematische Formeln, Karten, Internetadressen zuhauf... Das und noch vieles mehr haben Sie in Ihre Tschiffra geladen oder ist eben hineingefallen, ohne Ihr Zutun. Diese Dinge entsprechen, wie Sie schnell bemerken, Ihrem Bildungsgut, wie es so schön heisst, das Sie sich seit Ihrem Schuleintritt vor etwa 12 Jahren angeeignet haben.

Es liegt hier – wie ich es wahrnehme – unzusammenhängend herum, es ist eher beliebig, vielleicht schön nach Fächern sortiert, aber nicht wenig davon, so vermute ich, ist nicht integriert, und das heisst: Ihr grosser Wissensschatz ist nur lose mit dem Leben verbunden – und Leben ist etwas anderes als Wissen, denn Wissen, getrennt von Lebenspraxis und Lebensbezug, ist blutlos, ist unnützlich. Es ist wertlos, weil es nicht fruchtbar gemacht wird fürs konkrete Leben. Wenn Sie nun sechs Jahre die Kantonsschule besucht haben und es Ihnen, was ich beobachte, nur beschränkt gelungen ist, das immense Wissen mit dem Leben, Ihrem Leben, dem Leben auf dieser Welt generell, zu verknüpfen, dann ist diese Schule – wie genau vor einem Jahr an dieser Stelle gesagt wurde – tatsächlich ein Gefängnis, weil das Wissen ge-

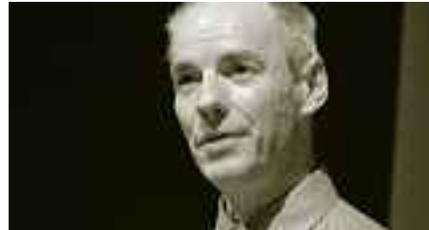
fangen gehalten und nicht mit Leben gefüllt, nicht richtig vitalisiert wird. Es ist noch schlimmer: Das Wissen kann narkotisieren, lähmen und Sie in der Welt des Scheins ein trügerisches Leben führen lassen.

Leben ist etwas anderes als Wissen, sagte ich.

Was findet sich denn weiter unten in Ihrer Tschiffra, wo die, wie ich annehme, wichtigeren Dinge sich befinden sollen?

«Leben ist etwas anderes als Wissen, denn Wissen, getrennt von Lebenspraxis und Lebensbezug, ist blutlos, ist unnütz.»

Odilo Abgottspon



Schauen Sie mal dieses Ding an: es ist der Nuggi. Mit dem haben Sie die ersten Jahre Ihres Lebens verbracht und oral die Welt erkundet. Später kamen andere Dinge dazu, Spielzeug zum Beispiel, der erste Liebesbrief, wenn es den auf Papier überhaupt noch gegeben hat für Sie, Esswaren, auch Süßigkeiten, Ihr Handy und dann Ihr MP3-Player! Das sind einige Gegenstände, die wirklich das Leben vertreten, die Ihr Leben tatsächlich berührt haben, gar prägen und ihm eine bestimmte Richtung geben. Zum Beispiel die Musik, die Sie hören.

Was geschieht denn, wenn Sie, ja unsere Gesellschaft schlechthin, es beim Wissen belässt, einem Wissen, das auch belastet, weil es uns nicht gelingt, es zu internalisieren? Dann leben wir als Kopffüssler, sind blutleere Kopfgeburten, weltfremd. In purzelnden Gedankenspiralen verbringen wir den Alltag und haben den Bezug zum Existenziellen auf diesem Planeten verloren. Oder wir wenden uns ab, zerstreuen und unterhalten uns. Die Angebote dazu sind so vielseitig und erreichen uns 24 Stunden täglich, so dass es das Leichteste der Welt zu sein scheint, in Müdigkeit dem belastenden Wissen gegenüber uns ins Amüsement zu stürzen.

Ich sagte, die Musik sei ein wichtiger Teil Ihres wirklichen Lebens. Was Sie hören, ist ja nicht einfach Musik; es ist Ihre Musik, die Sie mit Freunden verbindet – quasi in einem unausgesprochenen Einverständnis. Vertritt sie mehr als das einfache Genießen, mehr als das, was Sie mit Ihren Freunden verbindet und was auf dieser Stufe Identität stiftet? Ich frage deshalb,

Abteilung R

weil uns manchmal selbst in unserer Unterhaltungswelt Botschaften erreichen, die wir nicht übersehen, die wir nicht überhören können.

[Einspielen von Song und Text in deutscher Übersetzung]:

Rokia Taoré: Tounka (2008)

Die Europäer denken,
dass aus neun Armen und einem Reichen
zwingend zehn Arme werden.

Sind wir nicht reich in Kongo-Zaire?
Sind wir nicht reich in Nigeria?
Sind wir nicht reich in Mali?

Sicher, unser Reichtum bringt
uns nur Kriege und Blutbäder,
Hungersnöte und Krankheiten.
Aber wir sind reich!

Sag nein zum Exodus!
Frankreich ist die Quelle des Leidens.
Auf dem Weg durchs Salzwasser
trifft man auf den Tod.
Spanien ist die Quelle des Leidens.
Auf dem Weg durch das gesalzene Wasser
trifft man auf den Tod.

Es gibt natürlich auch einen Weg durchs Salzwasser direkt in die Schweiz, auch wenn wir noch keinen Meeranschluss haben! Glauben Sie nicht, wir seien da fein raus!

Was also machen wir? Was machen Sie mit diesem Liedtext, dessen Inhalt und Botschaft Sie gut verstehen und bestens einordnen können? Die Analyse, mit allen Ursachen und Folgen haben Sie in den letzten Jahren mit Erfolg geleistet, sonst wären Sie heute nicht hier. Nun, was machen Sie? Schieben wir die nächste Scheibe in den CD-Player und lassen uns weiter berieseln von Musik? Wenden wir uns ab und anderem zu, um uns zu zerstreuen oder weil wir glauben, wir seien ohnmächtig? Was also machen wir mit diesen Botschaften, deren Hintergründe und Zusammenhänge wir alle bestens kennen?

Zum Leben, liebe Maturae und Maturi, gehört Handeln. Mit geistigem Aufnehmen von Wissen allein, selbst wenn mit Verinnerlichung verbunden, können Sie nichts ausrichten – aus dem Wissen heraus muss sich Handeln ergeben. Alles andere ist im besten Falle Teil Ihres persönlichen Lebens, Ihrer Selbstverwirklichung, aber Sie leben nicht allein. Sie müssten Ihre Kenntnisse nutzen, um in dieser Welt nicht Staub aufzuwirbeln, sondern Spuren zu hinterlassen, wie ein afrikanisches Sprichwort sagt.

In dieser Welt, die vermeintlich immer überschaubarer und erklärbarer wird, in der es keine weissen Flecken mehr zu geben scheint, können Sie sich mit dem Wissen, das Sie in den letzten Wochen demonstriert haben, bestens orientieren. Sie wissen, was wann wo und warum geschieht. Aber führt dies zum Handeln? Warum schaffen es die wenigsten, dieses riesige Wissen mit Leben zu füllen und hieraus konkret zu handeln?

Gibt es denn Möglichkeiten, aus unserer Welt der totalen Unterhaltung und Zerstreuung heraus zu handeln?

JA, sage ich: Öffnen Sie sich für die Botschaften, für die Nachrichten, die an Sie herantreten, lassen Sie sich nicht entmutigen und ermüden durch die Katastrophen! Werden Sie aktiv! Wenn wir uns nämlich nicht betäuben lassen von dieser Unterhaltungskultur und den vielen Schreckensnachrichten, dann merken wir, dass wir etwas tun, dass wir – mit unserem Wissen – auch etwas bewirken können. Ja, wir müssen etwas tun, damit das Salzwasser nicht weiter zur Todesfalle wird.

Integrieren Sie Ihr Wissen in Ihr Leben und Sie fühlen sich angesprochen und betroffen; dann engagieren Sie sich, weil Ihr Leben etwas mit dem Leben in Afrika zu tun hat. Sie sehen die Hintergründe und Zusammenhänge – und werden aktiv. Aber passen Sie auf: Ich plädiere nicht für Aktivismus, darin stecken wir vollumfänglich – und erlahmen dabei. Mit Aktivität nehmen Sie sich ein Ziel vor! Sie schlagen eine Richtung ein, einen Weg, im besten Fall verbunden mit Ihrer Berufsausbildung, wo Sie Leben und Wissen verbinden und – richtig dem authentischen, dem echten Leben zugewandt – daraus Engagement und Aktivität für die Welt gewinnen.

Mir ist völlig bewusst, dass Sie mit dem heutigen Abend ein Ziel erreichen, und ich will Ihre Leistung, auf die Sie zu Recht stolz sein können, keinesfalls relativieren oder schmälern. Aber die Matura ist kein Lebensziel, Ihr formales Wissen, Ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten müssen Sie nun fürs Leben fruchtbar machen. Ich zitiere den tibetischen Mönch Tenzin Wangyal Rinpoche, der dazu sagt: «Wir durchlaufen Grundschule, Oberschule und vielleicht eine Hochschule, und jedes unserer Zeugnisse ist in gewissem Sinne ein Diplom immer raffinierterer Unwissenheit. Was wir Bildung nennen, verstärkt nur die Tendenz, die Welt durch eine ganz bestimmte Brille zu sehen. Wir werden Experten einer irrigen Anschauung, bringen es darin zu

Abteilung R

grossem Detailwissen und tauschen uns mit anderen Experten darüber aus.» Dieser Gedanke mag ein bisschen überspitzt sein, aber er bezieht sich auf ein isoliertes, vom Leben getrenntes Wissen, und darin trifft er den wunden Punkt sicherlich.

Integrieren Sie also Ihr Bildungsgut ins Leben, machen Sie daraus Ihr Lebensgut, und damit haben Sie die Grundlage für Ihren Beitrag zu einer besseren Welt. Was würde mit der Welt, wenn Sie nicht an eine bessere glaubten und Sie nicht auf den Weg gingen, um Ihren Beitrag dazu zu leisten? Ein erfülltes Leben erwartet Sie, in dem Geniessen mit Sinn, mit einem Ziel, mit einer Ihr Leben prägenden Aktivität verbunden ist.

Ich bin überzeugt: Sie, liebe Maturae und Maturi, wirbeln nicht Staub auf; ich sehe Ihre Spuren, die von diesem Raum in die Welt hinausführen.

Auf diesem Weg wünsche ich Ihnen viel Glück und Erfüllung.

lic. phil. Odilo Abgottspon, Prorektor Abteilung R

Unsere Lebenszeit ist knapp bemessen

Ansprache an der Maturafeier der Abteilung K vom 24. Juni 2008

Liebe Maturae, liebe Maturi
Sehr geehrte Mitfeiernde
Sehr geehrter Herr Regierungsrat
Liebe Kolleginnen und Kollegen

«Time is on my side», sangen die Rolling Stones. Dieser Song, 1964 als Single veröffentlicht, erreichte immerhin Platz sechs der amerikanischen Charts und war der erste Top-Ten-Hit der Rolling Stones in Amerika. Nun ist die Zeit auf *Ihrer* Seite: In einigen Minuten werden Sie Ihr Maturazeugnis in Empfang nehmen können, und dazu gratuliere ich Ihnen herzlich.

«Geben Sie die Zeitwährung gut aus. Sie ist, im Gegensatz zu anderen Währungen, nicht erneuerbar.»

Stefano Nicosanti



Die Zeit ist etwas Objektives. Wie lange 45 Minuten dauern, ist klar definiert. Wirklich? Vielleicht doch nicht... Ich bin mir sicher, dass Ihnen gewisse Lektionen an der Kantonsschule länger als 45 Minuten vorgekommen sind. Hoffentlich nicht wie tausend Jahre, wie es bei Petrarca steht. Bei ihm dauerte jeder Tag nach dem Tod seiner Geliebten mehr als tausend Jahre: «Ogni giorno mi par più di mill'anni.» Ich hoffe, dass wir Sie manchmal positiv überraschen konnten mit kurzweiligen Lektionen: «Was, es läutet schon?»

Die Zeit ist ein sehr Wertvolles, vielleicht das höchste Gut, das wir im Leben haben. Diese Feststellung bringt mich zum Leitmotiv meiner Ansprache: *Unsere Lebenszeit ist knapp bemessen*. Sie zu verschwenden ist ein grosser Fehler. Meine Ansprache besteht aus drei Teilen, in denen ich folgende Fragen aufgreife:

Abteilung K

1. Wie gehen Schülerinnen und Schüler mit der Zeit um?
2. Wann ist der richtige Moment, etwas zu tun?
3. Wieviel Zeit braucht es, um etwas Dauerhaftes zu erreichen?

Wie gingen Sie mit der Zeit um in den letzten Jahren, wenn es um das Lernen ging?

Man könnte ein Buch publizieren mit dem Titel: *Die Zeit im Spannungsfeld der Schule – Wie gehen Schülerinnen und Schüler mit der Zeit um?* Wenn ich dieses Buch zu verfassen hätte, würde ich versuchen, eine Typologie zu erarbeiten. Hier einige Beispiele:

Der Souveräne

Der Souveräne will möglichst wenig Zeit für die Schule aufwenden, denn er hat seine Hobbies. Trotzdem will der Souveräne die Mittelschule abschliessen. Seine Strategie: Er passt immer perfekt auf im Unterricht, macht immer sorgfältig die Hausaufgaben und verteilt die Vorbereitung der Prüfungen auf mehrere Tage in kleine Häppchen, damit er möglichst wenig von seiner Freizeit opfern muss. Vielleicht ist der Souveräne ein Mensch wie Seneca, der für sich selber das Recht auf ein gewisses Mass an Eigenzeit (*tempus suum*) reklamierte.

Der Flinke

Auch der Flinke geizt mit der Zeit. Doch anders als der gut organisierte Souveräne erledigt er alles im letzten Moment. Er lernt erst am letzten Tag vor der Prüfung, dafür intensiv, bis in die Nacht hinein und ohne Rücksicht auf Verluste. Der Vorteil dieser Methode ist, dass man sich nicht lange mit einem ungeliebten Thema beschäftigen muss. Allerdings weiss man auch, dass dieses Vorgehen nicht besonders erfolgreich ist. Man erreicht vielleicht eine knapp genügende Note, meistens eine 4,2. Eine weitere Konsequenz: Eine Woche später ist der grösste Teil des Stoffes vergessen. Man kennt im besten Fall noch die Titel der Themen. Es sind oft Schülerinnen und Schüler dieses Typus, die protestieren, wenn die Lehrperson eine Repetition durchführt: «Sie, das hatten wir noch nie!»

Der Schwätzer

Der Schwätzer definiert vor der Prüfung klar, wieviel Zeit er für die Vorbereitung aufwenden will. Nachdem er die Prüfung zurückerhalten hat, ist für ihn die Angelegenheit noch nicht abgeschlossen. Er wendet noch Zeit und Energie auf, um die Note im Nachhinein aufzubessern. «Sie, hier könnte man noch einen halben Punkt geben. Schauen Sie, mein Nachbar hat etwas Ähnliches geschrieben. Nun seien Sie nicht so ...»

Der Untertreiber

Der Untertreiber ist ein cooler Mensch. «Ich konnte nur 30 Minuten lernen. Deswegen reichte

es mir nur zu einer 5.2. Wenn ich bei der Vorbereitung noch ein paar Minuten draufgelegt hätte, wäre die Bestnote bestimmt dringeliegen. Doch ich hatte Wichtigeres zu tun.»

Der Übertreiber

Der Übertreiber geht vor allem auf die Lehrpersonen los. «Sie, ich habe sieben Stunden gelernt und trotzdem nur eine 3,7 erreicht. Da stimmt was nicht mit Ihrer Prüfung. Viel zu schwierig. Meinen Sie eigentlich, nur Ihr Fach existiere? Sie müssen *stante pede* den Notenmassstab vernünftiger gestalten, damit ich eine gerechtere Note kriege. Bei sieben Stunden Aufwand sollte eine genügende Note möglich sein.»

Nun, liebe Maturae, liebe Maturi, welcher Typ sind... Entschuldigung, welcher Typ waren Sie? Die Zeit an der Kantonsschule können Sie schliesslich mit *tempi passati* betiteln!

Wann ist der richtige Moment, etwas zu tun?

Bedenken Sie: Je genauer Sie den richtigen Zeitpunkt treffen, umso weniger Zeit werden Sie in Ihrem Leben verschwenden. Sie haben die Matura *jetzt* gemacht, und es war der richtige Moment. Mit 30 Jahren wäre das viel schwieriger. In diesem Alter hat man eine Arbeit, vielleicht eine Familie, gesellschaftliche Verpflichtungen, und das Erreichen des Maturazeugnisses wird durch viele Hindernisse erschwert.

Bei der Wahl des richtigen Momentes, dem so genannten *momentum*, können wir uns an die Griechen halten. Der Gott Kairos repräsentiert die rechte Zeit. Dieser jugendliche Gott trägt Flügel an seinen Schultern und an seinen Fersen und hält sich tänzelnd im Gleichgewicht, selbst auf eines Messers Schneide. Als sein auffälligstes Merkmal trägt er den Kopf fast kahl geschoren. Nur an der Stirnseite ist ein Haarschopf stehengeblieben. Will ein Irdischer, also ein Mensch diesen Gott fassen und festhalten, so muss er ihn frontal anpacken und versuchen, ihn beim Schopf zu ergreifen. Wenn dieser Zugriff misslingt, findet die Hand an dem glatten Schädel keinen Halt – und schon ist die rechte Zeit verpasst und entglitten.

Ich möchte Sie dazu anregen, über die wichtigen Entscheidungen in Ihrem Leben nachzudenken, auch aus der Perspektive der Zeit. Wann ist der richtige Moment, das Studium zu beginnen? Gleich nach der Matura? Oder soll es doch ein Zwischenjahr geben? Viele Absolventinnen und Absolventen unserer Schule wählen diesen Weg. Falls Sie dazugehören, nutzen Sie es für vielfältige Erfahrungen! Möge es so erfolgreich werden wie Goethes Italienreise! Lernen Sie neue Sprachen, festigen Sie die Sprachkenntnisse, die Sie hier erworben haben! Noch einmal Goethe: «Wie froh bin ich, dass nunmehr die geliebte (italienische) Sprache lebendig, die Sprache des Gebrauchs wird!» Legen Sie Ihre Gewohnheiten ab, lernen Sie die Ge-

pflogenheiten Ihres Gastgeberlandes, im Grossen wie im Kleinen. In Verona legte Goethe seine deutschen Stiefel ab und begann, leichte italienische Schuhe zu tragen.

Andere mögliche Fragen? Wann soll das Studium beendet werden? Wann soll man heiraten? Kinder haben? Arbeitsstelle wechseln? Mein Rat an Sie wäre: Schieben Sie nicht alles auf den besonders bei Schuldnern beliebten Sankt-Nimmerleins Tag!

Wieviel Zeit braucht es, um etwas Dauerhaftes zu erreichen?

Auch hier verhindert die Zeitverschwendung das Erreichen eines Ziels. Betrachten wir folgendes Beispiel: Der im 18. Jahrhundert veröffentlichte Briefroman *Les liaisons dangereuses* (*Gefährliche Liebschaften*) von Choderlos de Laclos kann auch unter dem Aspekt der Zeit gelesen werden. Der *libertin* Vicomte de Valmont möchte die verheiratete und tugendhafte Présidente de Tourvel verführen. Valmont praktiziert ein Gesellschaftsspiel, *libertinage* genannt, welches darin besteht, das Opfer auszuwählen, zu verführen und sofort zu verlassen. Er hat schon einige Frauen verführt. Für die Sequenz *Verführung des Opfers* benötigte Valmont jeweils zwei bis drei Tage.

Doch bei Madame de Tourvel kommt er nicht so schnell voran. Nach drei Wochen sind die erzielten Resultate äusserst mager: Er hat lediglich das Recht erworben, ihr schreiben zu dürfen. Valmont zögert, ist unsicher, agiert nicht gemäss den üblichen Prinzipien. Was war passiert? Ganz einfach, er hatte sich verliebt. Die *Zeit des libertinage* wird in diesem Text der *Zeit der Liebe* entgegengesetzt. Die Schnelligkeit ist eine wichtige Eigenschaft der *Zeit des libertinage*. Die *Zeit der Liebe* ist im Gegenteil die Zeit der Dauer. Interessant ist die Lektüre dieses Romans auch unter dem Aspekt der *Kontrolle der Zeit*. Valmont kontrolliert die Zeit nicht mehr. Die Situation hat sich um 180 Grad gewendet. Valmont wird nun von der Zeit kontrolliert.

Bei der Liebe steht die Dauer, der Vorgang des Reifens im Zentrum. Und damit bin ich wieder bei Ihnen, liebe Maturae, liebe Maturi. Auch beim Erarbeiten von Wissen, Fähigkeiten und Strategien, wie man zum Wissen gelangt, steht die Dauer im Mittelpunkt. Sie haben in den letzten Jahren bewiesen, dass Sie mit Ausdauer an diesen Zielen arbeiten können. Als Bestätigung dafür bekommen Sie heute ein Reifediplom. Ich hoffe, Sie werden auch in Zukunft sorgfältig mit der Zeit umgehen. Geben Sie die Zeitwährung gut aus, sie ist, im Gegensatz zu anderen Währungen, nicht erneuerbar. Sorgen Sie dafür, im Sinne der Rolling Stones, dass die Zeit auf Ihrer Seite bleibt. Gerne sage ich Ihnen mit Georg Christoph Lichtenberg, einem Zeitgenossen von Choderlos de Laclos: «Man sollte nie so viel zu tun haben, dass man zum Nachdenken keine Zeit mehr hat.»

Zum Abschluss habe ich einen Wunsch an Sie. Gegen Schluss dieser Feier werden Sie den Jazz-Standard *Lullaby of Birdland* hören. Der blinde Jazz-Pianist George Shearing spielte den Song 1952 mit seinem Quintett ein. Gewidmet wurde der Song dem 1949 eröffneten New Yorker Jazzclub Birdland, der nach dem Saxophonisten Charlie «Bird» Parker benannt wurde, welcher dort zeitweise Auftrittsverbot hatte. Sie haben hier nicht Auftrittsverbot. Besuchen Sie Ihre ehemaligen Lehrerinnen und Lehrer, melden Sie sich bei ihnen, und berichten Sie, wie sorgfältig Sie mit der Zeit umgegangen sind. Wir würden uns freuen.

lic. phil. Stefano Nicosanti, Prorektor Abteilung K



Maturareden 2007/2008

Herausgeberin Kantonsschule Luzern
Postfach, 6002 Luzern
Tel 041 - 368 94 50
Fax 041 - 368 94 12
E-Mail empfang.ksl@edulu.ch

Impressum

Redaktion Gabrielle von Büren-von Moos
Franz Portmann
Benno Bühlmann
Renata Leimer
Philomène Graber

Layout Othmar Huber

Fotos Benno Bühlmann
Markus Wild

Druck UD Print AG

www.ksluzern.ch